

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Auswärtigen 1,50 Mk., in den Ausgabeorten 1 Mk., beim Postamt 1,20 Mk., mit Postnachnahme 1,20 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 9 bis 9 Uhr geöffnet. — Druck und Vertrieb der Redaktion abends von 7 bis 7 Uhr. — Telefonamt 374.

Anzeigengebühren: Für die halbpaltene Korrespondenz oder deren Raum 20 Pf., für Privat- in der Zeitung und Inserate 10 Pf., für gerichts- und gerichtliche Angelegenheiten entsprechende Ermäßigung. Komplexierter Satz wird entsprechend höher berechnet. 3 Zeilen und 6 Zeilen außerhalb des Inseratentells 40 Pf. — Sämtliche Anzeigen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telefonamt 374.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Wöchentliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Inhalt der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Redaktionen ist ohne Berechnung nicht gebührenpflichtig.

Nr. 135.

Samstag, den 11. Juni 1911.

151. Jahrgang.

Kriegsgefahr auf dem Balkan. Die albanische Gefahr.

Die ersten Worte, die die Wiener Diplomatie durch das offizielle „Wiener Fremdenblatt“ an die Adresse der Türkei wegen des türkischen Vorgehens in Albanien gerichtet hat, können in Verbindung mit dem Vorgehen Russlands leicht den Eindruck erwecken, als ob in der Leitung der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns der Türkei gegenüber ein Stimmungswechsel eingetreten sei, und Oesterreich-Ungarns Meinung habe, die Initiative zu einer Einmischung in innertürkische Vorgänge zu ergreifen. Diese Auffassung entspricht jedoch zweifellos nicht den Tatsachen. Zunächst ist es unzulässig, diese Auslassung des Wiener Fremdenblattes als eine Parallelation zu der russischen Aktion zu betrachten, die sich inzwischen in ihrer ersten scharfen Form als ein zweifelhafte faux pas herausgestellt hat, und außerdem von Anfang an nicht den Zweck verfolgt hat, den Albanern zu helfen, sondern vielmehr gewisse erdachte oder erbeutete montenegrinische Besitztümer zu zerstören. Wäre dieser russische Vorstoß, der allerdings nach den Veröffentlichungen der russischen Telegraphenagentur einen recht bedrohlichen Charakter hatte, wirklich ganz ernst zu nehmen gewesen, so hätte der russische Vertreter am Goldenen Horn Tscharnow die Note auch sicher überreicht und sich nicht mühselig bemüht, den peinlichen Eindruck dieser unangemessenen Veröffentlichung in Uebereinstimmung mit sonstigen offiziellen russischen Erklärungen abzumildern, und ebenso hätte man russischerseits sicherlich die mit dieser Note begonnene Aktion fortgesetzt, wenn hinter ihr wirklich ein ernsthafter Wille zur Tat gesteckt hätte. Bekanntlich hat man russischerseits weiterhin sogar ähnliche Ermahnungen an die Adresse des angeblich durch die Türkei bedrohten Montenegro gerichtet, wo sie jedenfalls auch angebracht werden und augenscheinlich auch verstanden worden sind. Von einer Parallelation läßt sich aber auch aus dem Grunde nicht sprechen, weil die russische Aktion eine Unfreundlichkeit gegen die Türkei im eigentlichen Sinne darstellt, sondern wohl nur auf einen Mißgriff des durch die Krankheit Sazonow verwalteten russischen Auswärtigen Amtes zurückzuführen ist.

Die auswärtige Politik Oesterreich-Ungarns ist eines türkenfeindlichen Vorgehens unumwogener verächtlich, als sie bekanntlich seit der Annexion Bosniens und der Herzegowina sich stets als unabweisbar türkienfreundlich bewiesen hat, und der Türkei gegenüber ihren zahlreichen Gegnern auf dem Balkan stets sehr entschieden zur Seite gestanden hat. Auch der kürzlich erfolgte

freundschaftliche Empfang des Zaren Ferdinand beim Kaiser von Oesterreich kann nicht als Gegenargument dagegen ausgespielt werden, daß die bulgarische Regierung befanntlich in der letzten Zeit ebenfalls ernsthaft bemüht ist, freundschaftliche Beziehungen zur Türkei trotz aller unliebsamen Grenzvorfälle zu pflegen und erst kürzlich noch von autoritativer bulgarischer Seite erklärt worden ist, daß diese Grenzvorfälle nur dann zu einer Verschlechterung der diplomatischen Beziehungen zwischen Bulgarien und der Türkei führen könnten, wenn man die Situation dazu benutzen wollte, wozu jedoch weder auf türkischer noch auf bulgarischer Seite eine Meinung bestände. Die Auslassungen des Wiener Fremdenblattes stellen vielmehr einen freundschaftlichen Rat an die jungtürkische Adresse dar, den man hoffentlich in Konstantinopel als solchen auffassen und würdigen wird. Der Artikel des Fremdenblattes ist im übrigen nicht die erste Warnung in diesem Sinne, die von Oesterreich an die Türkei gerichtet worden ist. Vielmehr ist bereits vor einigen Wochen in der österreichischen Presse ein vielbeachteter Artikel erschienen, der sich in einem ähnlichen Sinne ausgesprochen und die Jungtürken gewarnt hat, den Bogen zu überkippen; es könne keinesfalls ihre Aufgabe sein, das Völkergemisch des türkischen Reiches, das sich während der vielen Jahrhunderte der türkischen Herrschaft seine nationale Selbständigkeit erhalten hat, jetzt nachträglich zu turkifizieren. Ganz besonders aber erregte diese Politik der Albanen gegenüber unangebracht, die sich seit altersher stets als treue Freunde des Türkentums bewiesen hätten und vielleicht seine wertvollste Stütze im Gebiet der europäischen Türkei darstellten.

In diesen selben Sinne aber bewegen sich auch die Auslassungen des Wiener Fremdenblattes, deren Schwerpunkt augenscheinlich darin liegt, daß das jungtürkische Regime sich nicht ohne Not durch ein übermäßig scharfes Vorgehen ein der Türkei seit altersher in inniger Freundschaft verbundenes Glied des türkischen Reiches entfremden, sondern im Gegenteil versuchen möge, sich diese Freundschaft durch wirtschaftliche Reformen erst recht zu sichern. Wenn es dem Jungtürkentum in der letzten Zeit auch gelungen ist, die macedonische Frage wenigstens äußerlich zu lösen, so darf man doch nicht vergessen, daß dort sehr leicht von neuem ein Zustand ausbrechen kann, der sicherlich von bulgarischer, griechischer und serbischer Seite Unterstützung finden würde. Den Luxus zweier derartiger wunder Punkte in der europäischen Türkei kann sich aber die Türkei trotz ihrer Wiedererstarrung zweifellos um so weniger gestatten, als

sie auch in anderen Teilen des Reiches, wie z. B. in Arabien, schwere Aufgaben zu lösen hat.

Gewiß haben bei dieser offiziellen Auslassung des Wiener Fremdenblattes auch allgemeine Gründe der Humanität mitgesprochen. Doch ist Oesterreich nicht die einzige Macht gewesen, die ihre Stimme in diesem Sinne erhoben hat. Vielmehr ist es bekannt, daß auch die Botschafter anderer Mächte in demselben Sinne in Konstantinopel vorzeitig geworden sind, vermutlich sogar der deutsche, wie sich aus einer Information des „Berliner Lokalanzeigers“ als wahrscheinlich ergibt. Wenn Oesterreich-Ungarns darin die Führung übernommen hat, so ist das zum Teil wohl darauf zurückzuführen, daß ein Teil der Albanen katholischen Glaubens ist. Allerdings hat die Donaumonarchie sich niemals über diesen Teil ein eigentliches Protektorat angeeignet, aber doch vielfach die Rolle des freundschaftlichen Vermittlers gespielt. Darin wird man aber in der Türkei um so weniger einen Eingriff in innertürkische Verhältnisse erblicken dürfen, als der Albanenaufrüstung sich befanntlich durchaus nicht nur auf die katholischen Kontingente des albanesischen Volkes beschränkt, sondern ziemlich allgemein ist, und infolgedessen die türkische Aktion sich auch nicht gegen diesen Teil besonders richtet.

Hoffentlich schenkt man am Goldenen Horn dieser Auslassung des „Wiener Fremdenblattes“ die gebührende Beachtung. Die Albanen verdienen eine freundschaftliche und wohlwollende Behandlung seitens der Türkei um so mehr, als ihre zahlreichen Unruhen und Aufstände niemals dem Wunsch entsprungen sind, sich von der Türkei zu trennen, sondern nur dem ungezügelt und vielfach mißleiteten Freiheitsdrang eines stolzen Volkes, dessen Tapferkeit die Türkei sehr viel verdankt, und das es daher alle Veranlassung hat, sich als dauernden Freund zu erhalten.

Die Finanzen des Reiches und der Bundesstaaten.

* **Berlin**, 8. Juni. Das Kaiserliche Statistische Amt veröffentlicht eine Darstellung der Finanzen des Reichs und der deutschen Bundesstaaten. Die Nachweise beziehen sich wie die Vorschläge auf das Rechnungsjahr 1910, für die Staatsrechnungen auf das Rechnungsjahr 1908. Insgesamt betragen die Staatsausgaben nach den Vorschlägen der Bundesstaaten 3869 Mill. M., darunter außerordentliche 263, für da Reich 3032, darunter außerordentliche 191. Die Staatseinnahmen beliefen sich in den Bundesstaaten auf 3852, im Reich auf 3032 Mill.

Die weiße Lilie vom Gardasee.

111) Roman von Gerich Priesen.

Leichtfüßig huscht die zierliche Gestalt dahin. Sie und da blickt sie sich, um Feldblumen zu pflücken, die sie zu einem Strauß bindet. Voll Entzücken atmet sie die zarten Düfte des voll erwachten Lebens in der Natur, die berauschend durch die sanftbewegte Luft hauchen. An überprulendem Kinderfrohn breitet sie beide Arme aus, als würde sie all die Schönheit ringsum voll Inbrunst ans Herz drücken.

Sie ahnt nicht, daß hinter ihr der Lord Douglas trotzt — den runden Hut unternehmend etwas hintenübergeschoben, die Zigarette nachlässig zwischen den Lippen. Und daß seine unruhigen Blicke jede ihrer Bewegungen zu verschlingen scheinen. „Entzückend!“ lächelt er vor sich. „Gretchenstypus! ... Sonnenjungfrau!“

Und er beschleunigt seine Schritte. Jetzt bleibt das Mädchen plötzlich wie lauschend stehen. Und auch ihm kommt es vor, als vernähme er Schritte im Gehörgang nebenan.

Doch nein — es muß Täuschung gewesen sein. Lilia steht ihren Weg fort. Er hinterher.

Nun merkt sie, daß ihr jemand folgt. Sie geht schneller, hastiger. Trotzdem verringert sich die Entfernung zwischen ihr und ihrem Verfolger.

Bis auf einmal eine Männerstimme dicht neben ihr flüstert: „Warum so eilig, Signorina?“

Sie erschrickt.

Mit höflichem Gruß will sie weitergehen. Doch er bleibt an ihrer Seite und beginnt eine gleichgültige Unterhaltung. Sie antwortet, ohne ihn anzusehen. Obgleich er stets höflich gegen sie war — manchmal sogar mit einem Anflug von Ver-

traulichkeit, deren Grund sie nicht begriff, die ihrer Mutter aber das Blut der Entrüstung ins Gesicht trieb — befällt sie etwas wie Furcht. Noch niemals hat ein Mann sie auf einem Spaziergang angeprochen, und leises Bangen beschleicht sie.

Mit kritischem Blick betrachtet Lord Douglas das wie mit Blut übergoßene geknickte Gesicht.

Welch reizendes Profil! Welch entzückend kleines Ohr! Welch zarter Halsansatz!

Er faßt die herabhangende Hand des Mädchens und drückt sie leise.

„Mylord —“

Mit einem Ruck entzieht sie ihm die Hand. Empört blitzen ihre Augen ihn an.

Ihr Widerstand reizt ihn. Er weckt den Dämon in seiner Brust.

Rasch schlingt er den Arm um ihre feine Taille und beugt sich herab, um sie auf den Mund zu küssen.

Mit einem Anflug sucht sie sich zu befreien. Die Blumen entgleiten ihren Fingern. Mit der einen Hand ver sucht sie, den Mann von sich zu stoßen, mit der andern verhüllt sie das Gesicht, damit die bärtigen Lippen es nicht berühren.

Vergerlich läßt er los.

Welch Aufgebens das Gänsehen von einem Kuß macht! Lilia, nicht links bildend — direkt auf einen jungen Mann zu, der, die Jagdblicke auf dem Rücken, aus dem Gebüsch tritt. Wie ein verschüchtertes Wild blickt das verängstigte Mädchen daher.

„Berzeigung, Signore —“

Der aber lächelt gutmütig.

„Hat nichts zu sagen, Signorina. Aber warum diese rasende Eile? Das sah doch beinahe aus wie eine Flucht!“

Und sein juchender Blick bleibt an der Männergestalt hängen, die in einiger Entfernung langsam davongeht.

„Es war auch eine Flucht“, erwidert sie leise.

„Weshalb? Hat der Herr dort Sie irgendwie beleidigt?“

„Ja, Er — er —“

„Nun?“

„Er wollte mich — küssen!“

Und wieder bedeckt Flammenröde das verängstigte Gesicht.

Mit Mühe unterdrückt der junge Mann ein Lächeln über ihre Aufregung.

„Darf ich Sie ein Stück begleiten, Signorina, damit nicht wieder eine unangenehme Begegnung Sie erschreckt?“ fragt er höflich.

Sie hebt die Lider und blickt befangen in das etwas zu ihr herabgebeugte blondbärtige Gesicht.

Es ist nicht schön, nicht einmal hübsch; aber die kräftigen männlichen Züge verraten Charakterstärke, und die blauen Augen blicken freundlich und offen.

Sofort faßt sie Vertrauen. Ein liebes schüchternes Lächeln breitet sich über ihr Antlitz, das aus dem wirren Haargeleht hervorlugt. Und der Mann fühlt sofort: etwas, das den tiefsten Tiefen edler Weiblichkeit enttamt, umhüllt dieses Eifengelschöpf.

Und er beginnt, ihr Entsetzen und ihre Angst vor einem geraubten Kuß, die ihm joeben noch ein Lächeln abzwangen, zu begreifen.

Schweigend schreiten die beiden dahin, nachdem er sie nach ihrer Wohnung gefragt.

Als sie an dem langsam dahinschlendernden Lord Douglas vorbeigehen, wechseln die Herren einen Gruß — kühl, aber höflich, wobei beider Blicke einander einige Sekunden lang messen.

Als sie außer Hörweite sind, fragt Lilia schüchtern: „Sie kennen Lord Douglas?“

„Ja. Und Sie, Signorina?“

Mein Vater steht in seinen Diensten.

(Fortsetzung folgt.)

W., darunter außerordentliche aus Anleihen und sonstigen Staatsfonds 334 bezw. 191 Mill. M. Unter den ordentlichen Ausgaben und Einnahmen der Bundesstaaten stehen die Erwerbssteuern mit 2848 bezw. 8742 Mill. Mart an erster Stelle. Der Hauptanteil entfällt auf die Staatseisenbahnen mit 2082 bezw. 2718 Mill. M. Die ordentlichen Ausgaben und Einnahmen des Reiches an Erwerbssteuern mit 756 bezw. 872 Mill. M. entfallen hauptsächlich auf Posten und Telegraphen mit 640 bezw. 702 und die Eisenbahnen mit 106 bezw. 122 Mill. M. Die nächstgrößte Einnahmequelle bilden Steuern und Zölle. Die Bundesstaaten erheben an direkten Steuern 726, Aufwandssteuern 108, Verkehrssteuern 105 und Erbschaftsteuern 30 Millionen. Das Reich bezieht aus Zöllen 760, aus Aufwandssteuern 642, aus Verkehrssteuern 203 und aus der Erbschaftsteuer 34 Millionen Mart. Die Bundesstaaten besitzen an Domänen ein Areal von 770,109 Hektar, an Forsten 5,056,485 Hektar. Die Staatseisenbahnen repräsentieren eine Länge von 54,003 Kilometer, im Reich 1875 Kilometer und ein Anlagekapital von 15,687, im Reich 810 Mill. M. Die fundierten Staatszölle beziffern sich zu Beginn des Rechnungsjahres 1910 für die Bundesstaaten auf 14,729, darunter Preußen 8777, Bayern 2166, für das Reich auf 4557 Mill. Mart. Die schwappende Schuld beträgt insgesamt 1037 Mill. Mart. Sie entfällt in der Hauptsache auf das Reich mit 340 und auf Preußen mit 456 Millionen Mart.

Pastor Jatho.

* Köln, 9. Juni. Pastor Jatho ist die Einsicht in die Akten zugeht worden, in denen mit der Beschränkung, daß die Einsichtnahme so zeitig erfolgen müßte, daß die Akten vor der Verhandlung den Mitgliedern des Spruchkollegiums zur Verfügung stehen. Nach der m kirchlichen Gesetz und Verordnungsblatt veröffentlichten, durch königlichen Erlaß vom 31. Mai bestätigten Geschäftsordnung des Spruchkollegiums soll gemäß § 15 der Geschäftsordnung der Spruch des Kollegiums folgenden Wortlaut haben: Das Spruchkollegium für kirchliche Schulangelegenheit stellt an hiesiger freien, aus dem ganzen Anbegriff der Verhandlungen und Beweise geschöpften Ueberzeugung kraft § 11 des Kirchengesetzes betreffend das Verfahren bei Beanstandung der Lehre von Geistlichen vom 10. März 1911 fest, daß eine weitere Wirksamkeit des Pfarrers innerhalb der evangelischen Landeskirche der älteren Provinzen Preußens mit der Stellung, die er in der Lehre zum Bekenntnis der Kirche einnimmt, unvereinbar ist. Die Begründung des Spruchs soll sich auf die Würdigung derjenigen Tatsachen erstrecken und beschränken, die in gegebenen Fälle über die Fortdauer der amtlichen Wirksamkeit des Geistlichen innerhalb der Landeskirche entscheidend sind. Der Spruch ist mit Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder zu fällen. Das Spruchkollegium ist beschlußfähig, wenn mindestens neun Mitglieder anwesend sind.

Die kritische Lage in Champagne-Gebiet.

* Paris, 9. Juni. Die Erregung im Departement Aube wächst infolge des gestrigen Kommerotoms, wodurch die Regierungsmassnahme betreffs der Abgrenzung des Weinbaugebiets gebilligt wurde. In Signol wurde von Gendarmen und Sappeuren eine rote Fahne vom Kirchturne und eine rote Inschrift von der Brunnenfassung entfernt. Die Inschrift lautete: „Dir, Wilhelm, ergibst dich die Champagne, von der die schmerzhafte Republik nichts wissen will.“ Der Bürgermeister des Ortes erhielt die Auffündigung, daß im Wiederholungsfall eine Garnison in den Ort gelegt werden würde. Die Raufleute verweigern den Truppen allerort enden Verkauf von Nahrungsmitteln, was sie durch Anschriften an den Läden antündigen. Die Behörden sind daher genötigt, den Proviant aus den Magazinen zu beden. Die militärische Besetzung der Champagne verursacht täglich 420 000 Franken Kosten. Seit Beginn der Unruhen ergibt das bereits über 23 Millionen Franken. Für die nächste Zeit werden neue Unruhen befürchtet.

Marokko.

* Madrid, 10. Juni. Der Kriegsminister hat Depeschen erhalten, nach denen die Franzosen nach einem für beide Teile verlustreichen Gefechte in Meknes einmarschiert seien und Mulan el Zin ihr Gefangener sein soll.

Marokko in der spanischen Kammer.

* Madrid, 9. Juni. In der gestrigen Sitzung der Kammer interpellierte der der liberalen Partei angehörige früherer Minister Villanueva über Marokko und verlangte klare und bestimmte Erklärungen über die Grenzen der spanischen Einfluszone, die kein Vertrag erwähne. Die Regierung sollte den französisch-spanischen Geheimvertrag vom 3. Oktober 1904 zur Kenntnis bringen. Ministerpräsident Canalejas unterbrach den Redner und erklärte, die Stunde sei noch nicht gekommen.

Villanueva drückte sein Bedauern darüber aus, denn Spanien hätte ein Recht darauf, diesen Vertrag kennen zu lernen. Der Vertrag setze die Einfluszone fest, die begrenzt sei von dem Mulana, Sannem und Leggos. Er bestimmte außerdem, daß

Schiller als Regimentsmedicus.

Aus dem Bericht eines Zeitgenossen.

... Nach ungefähr anderthalb Jahren kam er selbst aus der Akademie und wurde als Regimentsmedicus angestellt. Die Stunde, an welcher er auf der Parade sich präsentierte, war auch die erste des Wiedersehens; wie gram war ich dem Deforum, das mich hinderte, diesen lang Entbehrten zu umfassen. Aber wie komisch lag mein Schiller aus! Eingepreßt in der Uniform, damals noch nach dem alten preussischen Schnitt, und vorzüglich bei dem Regimentsfeldherrn, steif und abgehackt. In jeder Seite hatte er drei steife vergipfte Rollen, der kleine militärische Hut bedeckte kaum den Kopf, in dessen Gegend ein bieder fahlgar Zopf gepflanzt war, der lange Hals war von einer sehr schmalen, roßhärenen Binde eingewickelt. Das Fußwerk vorzüglich war merkwürdig: durch den dem weißen Sammet unterlegten Füß waren seine Beine wie zwei Zylinder von einem größeren Durchmesser als die in Schnappe Hosen eingepreßten Schenkel. In diesen Sammeten, die ohnehin mit Schuhwichse sehr bedeckt waren, bewegte er sich, ohne die Knie recht

während der nächsten 15 Jahre Frankreich in dieser Zone eine Aktion durchführen solle, die der Spaniens entspreche, mit der Einschränkung, daß es Spanien Rechenschaft über seine Pläne gebe und daß nach Ablauf dieser Frist Frankreich immer mit dem Vorgehen in Marokko betraut werden solle mit der Verpflichtung, sich die Einwilligung Spaniens zu verschaffen. Die Spanier können also nach Tetuan, Larache und anderen Orten, wo es das Leben der Landseite zu verteidigen gelte, gehen, aber sie hätten nicht das Recht, von einem Gebiet Besitz zu ergreifen. Villanueva wiederholte, die spanische Grenzzone sei durch den letzten Vertrag klar festgelegt.

Der Minister des Aeußeren erklärte dies für unrichtig. Villanueva erklärte, daß es jetzt zu spät sei, sich nach Deutschland hinzuwenden. Spanien habe den günstigen Augenblick, der ihm im Jahre 1905 geboten worden sei, vorübergehen lassen. Zu dem solle es also jetzt seine Blicke wenden? Spanien müsse gewissenhaft seine Verträge beobachten. Seine finanzielle und seine innere Lage unterlagte ihm gewisse Unternehmungen. Auch könnte eine Verständigung mit Frankreich nicht schwer sein.

Canalejas erwiderte, er könne nicht mit voller Freiheit antworten, weil die Verhandlungen zwischen Frankreich und Spanien noch andauern. Keine Regierung könne man weniger beschuldigen, sich in kriegerische Unternehmungen zu stürzen sowie in Akte der Gewalttätigkeiten zum Schaden anderer Nationen als die gegenwärtige. Die Unruhen in Marokko haben dazu geführt, Sicherheitsmaßregeln zu ergreifen. Man mündert sich, daß wir nicht gegen die französische Expedition nach Fez protestieren. Was hätten wir tun können? Frankreich hat in Fez eine von den Mächten anerkannte Mission. Die spanische Einfluszone bei Larache ist nicht durch Verträge festgelegt, sondern durch die Geschichte begründet. Wir werden uns weder von den abgeschlossenen Verträgen entfernen noch von denen, die sich aus den Verhandlungen mit Frankreich ergeben.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 9. Juni. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser traf auf dem Truppenübungsplatz Döberitz heute morgen um 7 Uhr ein und wohnte einem Gefechtsübungen mit scharfer Munition eines kriegstarken Bataillons des Ersten Garde-Regiments zu Fuß bei. Das Frühstück wurde auf dem Übungsplatz nach Beendigung der Übung genommen. Der Kaiser kehrte darauf nach dem Neuen Palais zurück.

Frankreich.

* Paris, 9. Juni. Die Witwe des verstorbenen ehemaligen Ministerpräsidenten Rouvier wollte ihrem Gatten ein kirchliches Leichenbegängnis erbitten. Der Erzbischof von Paris aber hat in Erinnerung daran, daß das Gesetz der Trennung von Staat und Kirche unter dem letzten Ministerium Rouvier durchgeführt worden war, das kirchliche Begräbnis verweigert und den Leichenfeier teilzunehmen. Rouvier wird infolgedessen morgen vormittag 10 Uhr ein Zivilbegräbnis erhalten, das unter großer Beteiligung in Neuilly bei Paris in der Familiengruft erfolgt.

Lokales.

* Merseburg, 10. Juni.

* Zu dem Kommunalsteuerprivileg der Beamten wird geschrieben: Durch die im nächsten Jahr dem Landtage vorzulegende Novelle zum Einkommensteuergesetz soll auch eine Härte beseitigt werden, welche durch die Auslegung des § 8 des Einkommensteuergesetzes durch das Oberverwaltungsgericht für einen Teil der Beamenschaft entstanden ist. Nach dieser Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts vom Dezember 1908 werden bei der Einkommensteuerveranlagung Hypothekenzinsen von dem Gesamteinkommen abgezogen, während sie tatsächlich als Werbungskosten vom Ertrage des Grundstücks in Abzug gebracht werden müßten. Hierdurch ist namentlich für untere und mittlere Beamte, die sich im Besitz von hypothekarisch belasteten Grundstücken befinden, der Vorteil des Kommunalsteuerprivilegs nahezu illusorisch geworden. Die Regierung erkennt diese Härte als unbillig an. Da ihr jedoch eine Einwirkung auf die Stellungnahme des Oberverwaltungsgerichts nicht zusteht, soll die Regelung durch die Novelle zum Einkommensteuergesetz im nächsten Jahre bewirkt werden.

* Landmesser-Angelegenheit. Die „Berl. Polit. Nachr.“ schreiben: In letzter Zeit ist mehrfach der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß die gewerbetreibenden Landmesser durch die Konkurrenz der Katasterbeamten in ihrer Existenz bedroht würden. Demgegenüber ist zu betonen, daß schon im vorigen Jahre vom Finanzminister eine die Frage behandelnde Verfügung erlassen ist. In ihr ist einmal den gewerbetreibenden Landmessern die Befugnis gewährleistet worden, sowohl selbst wie auch durch geeignete Gehilfen sich die zur Ausführung ihrer Arbeiten erforderlichen, kurzen Notizen aus den Katastermaterialien auf die Katasterämtern zu entnehmen, und es ist ferner den Katasterkontrolleuren aufgegeben worden, alles zu vermeiden, was

biegen zu können, wie ein Storch. Dieser ganze, mit der Idee von Schiller so kontrastierende Apparat war oft nachher der Stoff zu tollern Kläcker in unsern kleinen Kreisen.

Schiller war von gerader, langer Statur, lang gepalpen, langarmig; seine Brust war heraus und gewölbt, sein Hals sehr lang. Er hatte aber etwas Steifes und nicht die mindeste Eleganz in seiner Turnüre. Seine Stirne war breit, die Nase dünn, morpzig, weiß von Farbe, in einem merklich scharfen Winkel hervorpringend, sehr gebogen auf Papageienart und sehr spitzig. Die Augenbrauen waren rot, umgeben, nahe über den tiefliegenden dunkelbraunen Augen und infiltrierten sich bei der Nasenwurzel nach zusammen. Diese Partie hatte sehr viel Ausdruck und etwas Pathetisches. Der Mund war ebenfalls voll Ausdruck, die Lippen waren dünn, die untere ragte von Natur her vor, schien aber, wenn Schiller mit Gefühl sprach, als wenn die Begeisterung ihre dicke Richtung gegeben hätte, und drückte sehr viel Energie aus. Das Kinn war stark, die Wangen blaß, eher eingefallen als voll und ziemlich mit Sommerflecken besät. Die Augenlider waren meistens entzündet, das

zu der Auffassung führen könnte, als solle dort, wo Geschäfte durch gewerbetreibende Landmesser ausgeführt werden können, diesen die Arbeit unnötig erschwert oder als solle gar auf die Interessenten eingewirkt werden, daß sie solche Arbeiten durch die Katasterverwaltung und nicht durch gewerbetreibende Landmesser ausführen lassen. Neuerdings hat der Finanzminister in einer Kommissionsverhandlung des Abgeordnetenhauses erklärt, er werde gelegentlich darüber nachdenken, daß die in diesem Runderlasse gegebenen Weisungen überall befolgt werden. Etwasige Beschwerden, die wegen Nichtbeachtung der Weisungen erhoben werden sollten, werden sorgfältig geprüft und, wenn sie sich als begründet erweisen, wird Remedur geschaffen werden.

* Verein für Heimatkunde. Die Mitglieder und Freunde des „Vereins für Heimatkunde“ machen wir auch auf dieser Stelle darauf aufmerksam, daß die nächste Versammlung übermorgen, Montag, abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Restaurants „Herzog Christian“ stattfindend wird. In derselben wird Herr Lehrer Neuhert über „Der Bauernkrieg unter Berücksichtigung der Unruhen in Merseburgs Umgebung“ sprechen. Außerdem werden einige Stücke des Bühnenmanuskripts, sowie ein von der Merseburger Kurbürgerschaft über ein eigenes prähistorisches Gefäß ausgestellt. Gäste sind willkommen. (Bergl. Anzeige.)

Provinz und Umgegend.

* Halle, 9. Juni. Zur Bluttat des Malers Heitel wird von seinen Verwandten mitgeteilt, daß er sich immer als ein arbeitssamer, ordnungsliebender Mann erwiesen habe, dem seine Prinzipale ein gutes Zeugnis ausstellen. Er habe rechtlich für seine Familie gesorgt und sie nie hunger leiden lassen. Wohl aber sei der Lebenswandel seiner zweiten, wenig wirtschaftlichen Frau, auf die er in Schmezer und Majerei geschossen habe, nicht einwandfrei gewesen, werde vor noch nach der Ehe, und das habe den Anlaß zu dem Verdrüßnis gegeben, das einen so traurigen Ausgang nahm. — Die Ärzte hoffen übrigens, Heitel wiederherzustellen.

* Erfurt, 8. Juni. Heute mittag 12 Uhr 20 Min. ist auf dem Güterbahnhof der Weichensteller 1. Klasse Hecker aus Dittfeld von einfallenden D-Zug überfahren und sofort getötet worden. Der Körper des Unglücklichen war in mehrere Stücke zerschnitten. Hecker, der die Weichen zu schmierigen hatte, befand sich an einer Stelle des Gleises, von der er das Einfahren des Zuges nicht bemerken konnte.

* Lützen, 8. Juni. Das Etablissement „Bürgergarten“, seit 1898 im Besitz des Gastwirts Herrn Friß Helm, ist heute zum Preise von 49 000 M. an den Gastwirt Herrn Paul Sander verkauft worden. Die Uebergabe erfolgt am 1. Oktober.

* Magdeburg, 8. Juni. Der Streik im mitteldeutschen Braunkohlenrevier dehnt sich immer weiter nach Norden aus. Im Helmstedter Revier legen nach Ablauf der Kundgebung 1000 Bergleute die Arbeit nieder. Demjenigen Leuten, die eine Wohnung von der Gruberverwaltung inne haben, wurde getündigt.

* Magdeburg, 9. Juni. In einem Walde bei Königshorn wurden gestern ein Schüler des Woltersdorffschen Gymnasiums zu Ballenstedt, dessen Eltern in Rusland wohnen, und die Frau eines Postboten aus Magdeburg erschossen aufgefunden. Der junge Mann war mit der Frau, die er bei deren Verwandten kennen gelernt hatte, vorgestern heimlich abgereist.

* Reinsdorf bei Wittenberg, 8. Juni. Schwere Brandwunden zog sich die 7jährige Tochter des Gutsarbeiters Ehrhardt zu. Während Vater und Mutter auf dem Felde waren, wollte das Kind am Feuer eine Stricknadel erwärmen. Statt eines Topflappens benutzte sie zum Festhalten derselben Papier. Das Papier fing jedoch Feuer und im nächsten Augenblick stand auch schon die Kleine in hellen Flammen. Hinzukommende Nachbarn brachten dem Kinde die erste Hilfe, holten die Mutter vom Felde und schickten zum Arzt. Die ganze rechte Körperseite zeigt erhebliche Brandwunden, jedoch es wohl lange Zeit dauern wird, ehe die Kleine wieder geheilt sein wird.

* Cölleda, 9. Juni. Wer bei der fürchterlichen Hitze an diesem Pfingstfeste eine Reize tat, kann gemiß etwas erzählen? So fanden die Passagiere des Straußfurter Frühzuges, wohl an die 150 Personen, in Großheringen keinen Platz in dem Ansdüßzug und mußten — wer nicht zu Fuß weiter wandern wollte — geduldig warten. Geschimpft wurde genug, aber das half nichts. Da hatten es die Ausflügler abends das Bahnhöfen in Rastenberg die vielen Passagiere nicht alle zur Heimfahrt lassen konnte, wurde denselben gutmütig gesagt: „Wenn Sie ein bisschen warten wollen, werden wir Sie noch holen.“ und richtig kam der Zug von Buttstädt noch einmal andampft und holte die Sitzgelegenheiten. — So erzählt einer, der dabei war. Es ist also kein Magdeburger Reisediener!

* Kemberg, 7. Juni. Auf der in der Nähe unseres Ortes gelegenen Grube Friedrich IV. zu Gießel kam es gestern zwischen dem Kontinenwirt und dem daselbst wohnenden Polen wegen Beschäftigten zu einem großen Unfalle. Die Polen stürmische Hauptarbeit war rot von der dunklen Art. Der ganze Kopf, der eher geisterrmäßig als männlich war, hatte viel Bedeutendes, Energieiches, auch in der Ruhe. Die Sprache war effektiv, wenn Schiller defamierte; aber seine Stimme war freischend und unangenehm. Er konnte sie ebenjowenig beherrschen als den Affekt seiner Gesichtszüge. . . .

Schiller wohnte in einem kleinen Zimmer parterre mit dem mi ihm aus der Akademie gekommenen Leutnant Raffp (in Ostindien gestorben). Wir waren arm und hatten meistens gemeinschaftliche frugale, aber durch jugendlich ausschlagende gute Laune sehr gewürzte Abendmahlzeiten, die wir selbst bereiten konnten; denn eine Knackwurst und Kartoffel mit Salat u r alles. Der Wein war freilich ein schwieriger Artikel, und noch sehr ich des guten Schillers Triumph, wenn er uns mit einigen Dreißägern aus dem Erlas seines „Magazins“ überauschen und erfreuen konnte. Da war die Welt unser.

Aus „Schillers Geprade“. (Zu Antel-Verlag, Leipzig).

ten auf den Kantinenwirt ein und feuerten mit Revolvern, ohne zu treffen. Der Kantinenwirt bat telephonisch um Hilfe bei der Polizei. Es erschienen auch bald drei Gendarmen, welche die Kolen, 16 Mann, festsetzten und nach dem Amtsgericht in Remberg brachten.

Luftschiffahrt.

* Berlin, 9. Juni. Als heute abend 8 1/2 Uhr auf dem Flugplatz Johannisthal der Aviatiker Georg Schendel mit seinem Monteur Wof aufstieg und eine Höhe von mehr als 2000 Meter erreicht hatte, stürzte der Apparat plötzlich in die Tiefe. Der Aviatiker und der Monteur kamen zu Tode. — Schendel ist 1885 geboren und ist von Beruf Schiffsbau-Ingenieur. 1910 wurde er Lehrer der Dornerischen Flugzeug-S. m. b. H. Am 6. Juni schlug er dem am Tage vorher von Bollmüller aufgestellten Höhenrekord, indem er eine Höhe von 2010 Metern erreichte. * Nizza, 9. Juni. Es dürfte als feststehend gelten, daß der Flieger Leutnant Baque ungenommen ist, denn es haben Schiffe vor Antibes seinen Apparat aus dem Wasser gezogen. * London, 10. Juni. Wie aus Tokio gemeldet wird, haben gestern die Militärflieger Hauptmann Tokuhawa und Leutnant Ito bei einem Sturz aus großer Höhe den Tod gefunden.

Der Deutsche Rundflug 1911.

Am Sonntag, 11. Juni, beginnt in Berlin der große Deutsche Rundflug, der sich hauptsächlich über den westlichen Teil von Norddeutschland erstreckt und am 7. Juli in Berlin seinen Abschluß findet. Bei diesem Wettbewerb sind rund 1900 Kilometer in der Luft zurückzulegen. Veranstalter des Fluges ist der Verein deutscher Flugzeugführer. Er wurde durch Ueberweisung des von der B. 3. am Mittag gestifteten Preises von 100,000 M. zur Durchführung des Fernfluges veranlaßt. Der Deutsche Rundflug 1911 ist nur für deutsche Flieger offen. Das preussische Kriegsministerium hat wertvolle Preise gestiftet und weitgehende Unterstützung zugesichert. Zahlreiche Städte, Vereine und Privatpersonen haben solche Opferwilligkeit entfaltet, daß heute mehr als 400,000 M. an Preisen für die Streckenflüge und die dazwischen eingeschobenen örtlichen Wettbewerbe zur Verfügung stehen.

Besonders bemerkenswert ist, daß verschiedene Vereine ihre selbstständig geplanten Wettbewerbe, nämlich das Wettfliegen in Kiel, den Fernflug Kiel—Hamburg—Berlin und den Ueberholzflug Nordhausen—Halberstadt in den Deutschen Rundflug eingliederten.

Die Aufgabe der Flieger wurde durch die Art der Ausschreibung erleichtert, indem festgesetzt wurde, daß der B.-3.-Preis an die erfolgreichsten acht Flieger ausgehört wird, auch wenn es ihnen nicht gelungen sein sollte, die gesamte Rundstrecke zurückzulegen. Im übrigen ist hervorzuheben, daß die Flüge mit Passagieren um 1/4 höher bemerkt werden als Einzelflüge, weil diese für die Flugpraxis und besonders für militärische Zwecke bei weitem nicht die Bedeutung haben, wie Passagierflüge.

Die Ausschreibung der Streckenpreise begünstigt auch die deutschen Flugzeuge vor den ausländischen und das Kriegsministerium wird nur deutsche Flugzeuge bestellen, selbst wenn eine ausländische Bauart aus dem Wettbewerb siegreich hervorgehen sollte.

In Deutschland und im Ausland wird man die kühnen Flüge über die deutschen Lande sicher mit großer Spannung verfolgen. Denn überall hat man begriffen, daß mit dem Deutschen Rundflug eine neue Ära im deutschen Flugwesen beginnt, und daß Deutschland fest entschlossen ist, auch auf dem bisher vernachlässigten Gebiet des Flugwesens die ihm zukommende Stellung zu erobern. Der Deutsche Rundflug soll eine der wichtigsten Etappen auf diesem Eroberungszug sein. Möge er so vor sich gehen, daß die spätere Erinnerung daran nicht durch den Gedanken an Unglücksfälle getrübt wird.

Von dem entführten Richter.

* Saloniki, 10. Mai. Eine sieben Mann starke Gendarmenabteilung, die nach der Entführung Richters mit dem Abstreifen der Umgebung des Klosters Spalamos beschäftigt war, stieß auf drei Hirten, als plötzlich ein vierter bewaffneter Mann auftrat. Da dieser Verdächtige entweichen wollte, schloffen die Gendarmen ihn nieder. Der Tote wurde als ein Mitglied der Bande festgestellt, die Richter entführt hat. Die Gendarmen nahmen die drei Hirten fest. Bei ihrem Verhör im Kloster Spalamos im Beisein der Mönche ergab sich, daß auch Mönche an der Entführung

beteiligt seien. In einigen Tagen hofft man das Versteck Richters ausgekundschaftet zu haben.

Zeitgemäße Betrachtungen.

La force noire.

Ob auch der Frühling hell und klar — die Kriegsluft merktlich schwäche, — es droht auf's neu die force noire — vom Reich der dunklen Mächte! — Man sagt, daß sie gefährlich war, — sie kommt vom Nachbar Franzmann her — und der hat sich von „drüben“ — die schwarze Macht verschrieben! — Und taunend ruft die Welt: O weh, — wie ist das zugegangen? — Ist denn ob ihrer große arme — die „grande Nation“ in Bangen? — Eintr auf der Spitze der Kultur — Und heute? — Auf der Wilden Spur, — den Feind zu überfluten — mit farbigen Refruten! — Es klingt fürwahr sehr sonderbar — und es berührt fast schmerzlich: — Ein Heer, das auf der Höhe war, — wird bräunlich ad, und schwärzlich, — ein Heer, das mit „Gloire“ geprannt — bekommt nun seinen „dunklen Punkt“ — daß den Befehl dem Heere, — man „en tout cas“ vermehre! — Für Frankreich liegt es klipp und klar — der große Schlag muß glücken! — Es wird durch seine force noire — die Feinde unterdrücken — und in Gefechten schwer und heiß — kriegt es der Gegner „schwarz auf weiß“ — will er, was kaum zu glauben — sich noch ein Wort erlauben! — Man sieht wie man sich helfen kann, — man muß „Ersatz“ beziehen, — wächst er im Lande nicht mehr heran — frisch aus den Kolonien! — Ob hell, ob dunklen Angehichts, — die Farbe tut am Ende nichts! — Ohello, wie wir leben, ist heil und Wohl gewesen! — Wie machtvoll steht Marianne da — man soll und muß sie loben — der dunkle Mann aus Afrika — wird für sie ausgehoben — er dient in Frankreich und lebt dann — nach Hause als Reservemann — und wehen Sturmestwogen, — dann wird er eingezogen! — Er muß aus seinem Paradies — auch ohne Friedenstörung — wird eingezogen nach Paris — zu einer Landwehr-Liebung — so ausgebildet ganz und gar — wird Wunder tun die force noire — und ganz erschröcklich mühen — Germania mag's dich hüten! — — hört das ein deutscher Landwehrmann, — lacht er vernünftig hinüber: — O force noire komm nur heran — da gibt's nur eins: Schwamm drüber! — War sie nicht auch schon siezig da? — Als man die schwarzen Turkos sah? — Lieb Vaterland magst weiter — ganz ruhig sein! — Ernst Heiter.

kleines Feuilleton.

* Der Hosenroß als Nordmohr. Der Hosenroß hat in Butareit ein blutiges Opfer gefordert. Um ihren Bräutigam zu ärgern, erschien Bassili Monroi zur Nachmittagspromenade mit dem „modernsten“ Kleidungsstück. Als ihr Bräutigam Kovanesco fe kommen sah, zog er aus Wut einen Revolver und stredte sie durch einen Schuß nieder. Dann stellte er sich selbst der Polizei. Hier erklärte er, es sei ihm unmöglich, ein Mädchen zu heiraten, das „so wenig Scham“ besitze, daß es sich mit einem Hosenroß auf der Straße jage. Einem anderen dürfe Bassili aber auch nicht angehören; daher habe er sie erschossen. Er erwartete gleichfalls den Tod, und die Todesstrafe für seine Tat werde für ihn die Erlösung sein.

* Lebendig eingemauert. Eine für den Vogelfenker interessante Beobachtung machte man, so schreibt uns ein Leser aus Groß-Winternheim in Rheinhesen, in diesen Tagen in hiesiger Gemeinde. Ein Meisenpaar hatte in einer an einem Obstbaume befindlichen Nisthöhle seine Wohnung aufgeschlagen, die ihm ein Spagenerpaar freitrag machen wollte. Oft tobte um den Nistplatz ein heißer Kampf zwischen Spagern und Meisen, bis es endlich auffallend stille an dem Baume ward. Bei näherem Zusehen fand der Besizer, daß das Nest zugebaut war. Er öffnete die Nisthöhle und fand darin die Meisenmutter mit ihren drei Jungen tot vor. Die frechen Spagern hatten ihr Gegenrin einfach zugemauert. Die dreifien Burken mögen dies wohl von den Schwelmen gelernt haben, die ihnen bekanntlich auf dieselbe Weise den Raub ihrer im Herbst verlassenen Wohnung vergetten.

Bermischtes.

* Johannistal, 9. Juni. Zu dem Witzur von Schendel und Wof berichtet ein Augenzeuge. Ich hatte von meiner Bande aus schon eine halbe Stunde den FlugSchendels verfolgt. Zeitweilig erloß sich der Flieger hoch in den Lüften, doch er von de Wölfen verdrängt wurde. Es war etwa 8 1/2 Uhr abends, vielleicht einige Minuten später als in großer Höhe der Flieger sich gerade über unserer Baumtulen befand. Ich sah dann, wie der Apparat langsam sich sentte. Als er sich ungefähr 400 Meter hoch be-

fund, machte er eine leichte Rechtsdrehung, plötzlich, er mochte sich ungefähr noch 150 Meter hoch befinden, hörte ich zu meinem namenlosen Entsetzen Schreie aus der Luft zu mir herunterdringen. Mir als Laien, der allerdings schon viele Flüge gesehen hat, schien keine Gefahr zu bestehen, nach meiner Meinung sentte sich der Apparat im Gleitflug zu Boden. Anwohner war der Flieger nur noch etwa 80 Meter vom Erdboden entfernt, als er plötzlich senkrecht herabfiel, etwa 100 Meter von meiner Standort entfernt. Rasch eilte ich mit anderen Kolonisten der Stelle zu, wo der Apparat lag. Beide Aviatiker waren tot. Ihre Leichen waren über und über mit Blut besudelt und mit Erde beschmutzt. Die Gesichter sahen blau aus. Mir kam es vor, als ob der Körper des einen Vogelflührers noch Anzeichen von sich gebe; mehrere Bekannte von mir und ich sprangen hinzu, aber zu unserem Schrecken fiel der Körper, der sich wie Gummi anfühle, nun in sich zusammen. Den graufligen Anblick der beiden Leichen und die entsetzlichen Schreie, die aus der Luft zu uns herabgeatmet waren, werde ich nie vergessen. — Die Ursache des Unglücks ist wahrscheinlich ein Bruch des Hilfshebels beim Höhensteuer. Kurz vor dem Abstieg wurde Schendel von einem heranzugewandten Schwamm darauf aufmerksam gemacht, daß sich die eine Hälfte dieses Hilfshebels durchgehoben habe. Über Schendel meinte lachend: „Das hält noch lange.“ Durch die letzten Sturmläufe muß aber das Material doch zu stark beansprucht worden sein, denn die von lachervollständiger Seite am Instalort vorgenommene Unteruchung ergab, daß eben dieser Teil des Hilfshebels abgehoben war.

* Straßburg, 9. Juni. Der Kassierer der hiesigen städtischen Sparkasse, Baummeister Sautte, hat 14 000 M. Kassengelder unterschlagen. Er ist flüchtig geworden und wurde gestern in Dresden verhaftet und nach dem Landgericht Barmen übergeführt.

* Bodum, 10. Juni. An Riemke wurde ein junges Mädchen durch einen falschen Measener Entführer der angh, er komme vom Mundschloßgericht, um das Mädchen in eine Fürsorgeanstalt zu bringen. Es wird angenommen, daß ein Mädchenhändler die Entführung über die belgische oder holländische Grenze geschickt hat.

* Frankfurt a. M., 8. Juni. Der 73jährige Sprachlehrer Erbe aus Wiesbaden wurde auf dem Heimwege von einem Spaziergänger von einem Raubhahn angegriffen. Er stürzte in den Straßengraben und blieb mit großem Gehirn tot liegen.

* Dessau, 10. Juni. Während einer Spazierfahrt in dem von ihm selbst getauerten Automobil wurde der Führer Zangermann wahnsinnig. Ohne sich um die Besetzten zu kümmern, überfuhr er mehrere Personen. Es wurde angehalten und in eine Arrestanstalt überführt.

* Breslau, 9. Juni. Beim Kaufmann Bronatowski in Laurobütte (liegen in der Stadt fünf Häuser ein und verlangen mit vorgehaltenen Revolver Geld. Sie erhielten etwa 100 Mark und verschwanden dann. Mehrere Polizisten übertrugen die Wunden in ihrem Gesichtspunkte. Es entspann sich ein Revolvergefecht. Der Führer der Räuber wurde erschossen. Die anderen wurden festgenommen.

* Gonne, a. Rh., 9. Juni. Das Kurhotel „Mann“ in Rhönhöfen, 10 Minuten von hier entfernt, ist gestern fast vollständig niedergebrennt. In dem Hause befanden sich etwa 80 Gäste.

* Hamburg, 10. Juni. Am Margarineprozeß wurde der Fabrikant Rohr wegen fabrikräftiger Körperverletzung in Verbindung mit fabrikräftiger Raubverurteilung zu 700 Mark Geldstrafe bezw. 70 Tagen Gefängnis verurteilt. — Die Gerichtskosten im Margarineprozeß werden auf etwa 40 000 M. geschätzt.

* Mexiko, 8. Juni. Zu den Orten, die besonders schwer unter dem Erdbeben gelitten haben, zählen auch Janita und San Andres, Zahlreiche Menschenopfer sind zu beklagen. Laufende sind obdachlos. Der Vulkan Parí befindet sich in Tätigkeit.

* Newyork, 9. Juni. Der „Newyorker Times“ wird aus Mexiko gemeldet: Bei dem Erdbeben sind 1300 Menschen ungenommen, davon 50 allein in Zapotlan.

* London, 9. Juni. Hier hat die Wirtsch-Bank ihre Zahlungen eingestellt; in diesem hatten besonders kleine Leute ihre Ersparnisse getracht. Heute, den gestern Tag über strömte ein ununterbrochener Zug von Deponenten nach der Wirtsch-Bank, die ängstlich nach Auskunft forschten. Vielen wurde erklärt, die Bank werde Montag morgen um 8 Uhr wieder geöffnet werden. Spät am Nachmittag wurde bekanntgegeben, daß heute keine offiziellen Antängebungen erfolgen werden. Die groß eckwärtig der Gläubiger verliert sich ruhig; eine Wiederholung der aufregenden Szenen vom vorigen November fand nicht statt, nur hin und wieder kam es zu erregenden Zwischenfällen. Ein Mann fiel im Korridor der Bank in Ohnmacht, mehrere Frauen brachen in Tränen aus. Die optimistische Zuversicht erhält sich weiterhin, daß die Gläubiger nicht über 90 Prozent angeben, und sanguinier rednen sogar auf volle Zahlung; mit welcher Berechtigung, bleibt abzuwarten. Spatulanten bieten den Deponenten 80 Prozent für ihre Forderungen.

* Mexiko, 9. Juni. Die Vulture Colima und Popocatepetl befinden sich in heftigster Tätigkeit. Die Dörfer um sie herum sind verlassen. Die Anstalten sollen von Anger verlassenen sein, wobei hunderte von Menschen umkamen. In einem Ort stürzte eine große Kirche ein, in der sich eine Anzahl Bilder von Murillo befanden. Viele Einwohner wurden getötet, als sie in einer Prozession in einem Bildnis der Jungfrau Maria durch die Straßen zogen. Der Gesamtschaden beträgt Millionen von Dollars.

Telegramme und letzte Nachrichten.

* Venedig, 8. Juni. Die Gesundheitsverhältnisse hier sind dauernd gut. Die Sterbeziffern der letzten drei Tage sind 6—12—6, also ein Durchschnitt von 8 Todesfällen im Tag. Daß in diesen Zahlen irgend eine absichtliche Fälschung von behördlicher Seite gemacht werden könnte, gilt hier als absolut ausgeschlossen. Von neuen verdächtigen Fällen verlautet nichts. Die Choleraepidemie beginnt hier schon zurückzutreten, das Gefühl der Sicherheit ist allgemein.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Auf Grund der landespolizeilichen Anordnung vom 20. März d. Jz., Betreffend die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche im Regierungsbezirk Merseburg (Amtsblatt S. 137), wird infolge des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in Cracau, Kreis Merseburg, folgendes angeordnet:

I. Es wird ein Sperbezirk gebildet aus der ganzen Ortshaf Cracau.

II. Für den Sperbezirk treten die in der vorstehend angeführten landespolizeilichen Anordnung unter I und II angeordneten Maßnahmen in Kraft.

Merseburg, den 10. Juni 1911.

Der Königliche Landrat.

Graf v. Hausdoville.

Der Bebauungs- und Fluchtlinienplan der Fischerstraße vor den Hausgrundstücken 8 und 10 ist abgeändert worden. Der abgeänderte Plan liegt

vom 12. Juni bis 12. Juli 1911 im Magistratsbüreau zu Jedermanns Einsicht offen. Einwendungen sind binnen dieser präklusivischen Frist bei uns anzubringen.

Merseburg, den 7. Juni 1911.

Der Magistrat.

Geschw. Schröder Stiftung!

Zusolge letztwilliger Anordnung der Erblasser Geschwister Schröder sollen alljährlich am 9. Juli aus der von diesen errichteten Stiftung Unterstüzungen von mindestens 50 M. an solche bedürftige Einwohner hiesiger Stadt, denen keine öffentliche Unterstüzung zu gewähren ist, verteilt werden.

Gesuche hiesiger Einwohner um Bewilligung einer solchen Unterstüzung sind bis 20. d. Mts. bei uns einzureichen.

Merseburg, den 8. Juni 1911.

Der Magistrat.

Wir bringen hierdurch zur Kenntnis, daß Anträge auf Zustellung des Krankenwagens in Bedarfsfällen nicht an das Krankenhaus,

sondern an die Polizeiwache zu richten sind, von wo aus das Weitere veranlaßt wird.

Merseburg, den 2. Juni 1911.

Der Magistrat.

Krankenhausesdeputation.

Dr. Hauswald.

Bekanntmachung.

Dies städtische Freibad ist wie im Vorjahre in der Sternberg'schen Badeanstalt Leunaerstraße Nr. 30 untergebracht mit Räumen zum Aus- und Ankleiden. Die Aufsicht hierüber ist dem Badeanstaltsbesitzer Sternberg übertragen worden.

Für die Benutzung dieses Freibades und der dazugehörigen Aus- und Ankleidekabinen darf eine Entschädigung weder gefordert noch angenommen werden. Dagegen haben diejenigen, welche sich von Herrn Sternberg'schen Badehofen, Handtücher usw. leihen oder sonstige Bequemlichkeiten gewähren lassen, eine mit demselben zu vereinbarende Entschädigung zu zahlen.

Alle Waderben haben den Anordnungen des Herrn Sternberg unbed-

dingt Folge zu leisten, widrigenfalls sie zu gewärtigen haben, daß ihnen das Baden verboten wird und sie vom Plage verwiesen werden. Das Baden an anderen Stellen der Saale außerhalb der in der Saale hergestellten Baderhäuser und außerhalb der Sternberg'schen und Heußfeld'schen Schwimmbadanstalt, sowie ferner das Baden im Gottbartssteich ist bei Geldstrafe bis zu 9 M., an deren Stelle im Unvermögensfalle verhältnismäßige Haft tritt, verboten.

Merseburg, den 7. Juni 1911.

Die Polizeiverwaltung.

Private Anzeigen.

Herrschaffl. Villa

Freiburg, Mühlent mit Gart., vorzüglic Lage, sehr geräumig, tadelloß geb., preiswert zu verkaufen, od. ganz od. teilw. zu verm. 3. et. bef. C. Erler, Halle S., Galberstädterstr. 15.

Empfehle: *Michel*

Salon-Briketts la Presstorf Heiz-Koks kief. Scheitholz auch gepulvert und liefern jeden Posten prompt frei in Laub.

Paul Göhlsch,

Freib. 309. Remmert 39.

Honold's preisgetrönte

Jalousien

und alle Reparatur-Arbeiten bei reellster Bedienung!

Gustav Hönemann,

HALLE a. S.,

Reue Promenade 16. Gde Leipzigerstr. — Telefon 3631.

Danksagung.

Für die überaus liebevolle Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden bei dem Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen, sprechen wir nur auf diesem Wege unsern allerherzlichsten Dank aus.

Wtwe. Malwine Schaaf
nebst Kindern.

Merseburg, den 10. Juni 1911.

Die Merseburger Kochschule

empfiehlt sich zur Ausbildung junger Mädchen im Kochen, Backen u. f. w. in 3- u. 6-monatigen Kursen. Preis des Kursus 100 M., für Mitglieder des evangelischen Frauenbundes 90 M.

Anmeldungen in der Kochschule.

Mädchen, welche sich zu Köchinnen ausbilden lassen wollen, haben den Kursus frei, bezahlen aber 10 Mark monatlich für ihr Essen. (219)

Vorteilhafteste Bezugsquelle

für alle imprägnierten Münchener
Lodenwettermäntel, Pelerinen,
Sportbekleidung und Gamaschen.
Sämtliche Stoffe auch meterweise.

Ernst Rulffes, Herrenmoden.
Merseburg. Entenplan 4-

Zahn-Atelier Willy Muder

MERSEBURG
Markt 19, pt.

Sprechstunden
u. 9-6
Sonntags
u. 9-1.

Inh.:
Hubert Totzke,
Dentist.

Trockene Nagelpräparate

Grube „Pauline“ bei Dörstewik.

Im Sommer

helfen MAGGI's altbewährte Erzeugnisse:

MAGGI Würze — Probefläschchen 10 Pfg. —

MAGGI Bouillon-Würfel zu 5 Pfg.

MAGGI Suppen zu 10 Pfg. für 2-3 Teller,
die Kocharbeit wesentlich erleichtern.



Persil

Zwei Frauen wissen immer mehr wie Eine! Von Persil aber wissen Millionen, daß es für die Hauswäsche nichts praktischeres gibt, als Persil, das unübertroffene, selbsttätige, unschädliche Waschmittel! Unerreicht in Wasch- u. Bleichkraft, einfach in der Anwendung u. billigst im Gebrauch.

Garantiert unschädlich. Erhältlich nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

Technisches Bureau
für Hoch-, Tief- und Eisen-Betonbauten.
Zur Anfertigung von Bauprojekten aller Art, Kostenanschlägen, Werttaxen, künstlerischen Fassaden, Perspektiven, Innendekorationen und Uebnahme der Bauleitung etc. bei mäßigem Honorar empfiehlt sich **W. Schumann, Architekt,** Merseburg, gr. Ritterstrasse 13. (434)

Peckol & Raake, Bangeschäft,
Halle a. S., Riebeckplatz.
An- und Verkauf und Beleihung von Effekten, Hypotheken und Grundbesitz.
Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung.
Einlösung von Coupons und Verlosungs-Controlle kostenfrei.
Schrankfächer (feuer- und diebessicher) unter Selbstverschluss. (909)

Mai-Samster
(gute Ware)
kauft bei bemusterter Offerte in großen Posten gegen Kasse
Georg Lotz, Leipzig,
Nicolaisstraße 28/32.

Tivoli-Theater
Sonntag, 11. Juni, Anf. 8 1/2 Uhr:
Adam u. Eva
Große Posse mit Gesang und Tanz.

7-8 Mk. täglich

ohne Branchenkenntnisse leicht zu verdienen durch Alleinvertrieb äußerst praktischer patentierter Artikel; 80-100 Mt. nötig, wofür Ware geliefert wird. Verlangen Sie Ausschunft.

K. Held, Berlin-Rixdorf.

Berein für Heimatkunde.

Montag, den 12. Juni 1911
abends 8 1/2 Uhr

Versammlung

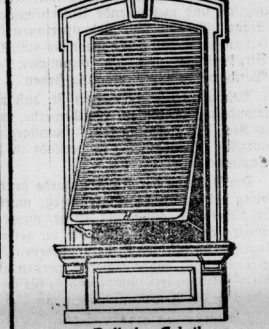
- in Saale des „Herzog Christian“.
- 1) Vortrag über: „Der Bauernkrieg unter Berücksichtigung der Unruhen in Merseburgs Umgebung.“
 - 2) Bericht über den Münzfund in Lützen u. a. — Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

2 Stück Kachelofen,

Meißner, aufgestellt, angenehme moderne Form und Farbe, für größere Zimmer passend, sind sofort sehr preiswert zu verkaufen.

Schmidt, Große Ritterstr. 33.



Rolladen-Fabrik
Franz Rudolph & Co.,
Halle a. S.

360,000 Mk.

sollen aus einer Nachlassmasse auf gute Hypothek ausgeliehen werden. Meld. u. A. D. 433 an

Rudolf Mosse, Magdeburg.

800,000 Mk. auf

von 4% an auszuleihen
S. Silberberg, Bankgeschäft,
Halberstadt.

Ein Laufbursche

wird sofort gesucht.
Kreisblatt-Druckerei.

Hauptmöbelmagazin Paul Michaud

Werkstätten für Wohnungskunst

Kainstraße 1 * Leipzig * Barthels Hof

Mit 140 kompletten Musterzimmern das größte Ausstellungshaus am Platze

Aussergewöhnlich billiges Angebot in Damen- und Mädchen Confection.

Costüme aus Woll-, Cheviot-, Kammgarn- und engl. Stoffen von M. 7.50 an	Paletots aus Tuch-, Cheviot- und engl. Stoffen von M. 3.— an.
Costüme aus Leinen, Bastseide und Seiden-Imitation von M. 6.75 an	Paletots aus Leinen- und Bastseiden-Imitation von M. 5.— an.

Kimonos—Poiret-, Staub- und Reise-Mäntel—Wetter-Capes—Bozener Mäntel.

Fertige und halbfertige Kleider und Blusen — Costüm-Röcke.

Fertige Kinder-Kleider und Mäntel in allen Grössen.

Tel. 58.

Otto Dobkowitz, Merseburg,

Entenplan 11.